

ÖPNV-STREIKS

Rheinbahn-Streik: „Man muss doch von seiner Arbeit leben können“

21.02.2025, 17:05 Uhr • Lesezeit: 7 Minuten

Von **Lucas Gangluff**

Wafa Bourass, Aziz Arab und Said Arbouch fahren eigentlich tagtäglich für die Rheinbahn durch Düsseldorf. Was die drei am Freitag (21. Februar) zum Streiken animiert hat, verraten sie beim Besuch im Streiklokal.

© NRZ | Lucas Gangluff

Düsseldorf. Am Freitag waren die Rheinbahn-Beschäftigten zum Streik aufgerufen. Hier erzählen drei von ihnen, warum sie ihre Arbeit niedergelegt haben.

Trotz des geschäftigen Treibens in Düsseldorf sind die Auswirkungen des [ÖPNV-Streiks](#) am Freitag (21. Februar) in der Landeshauptstadt deutlich zu spüren. Am Hauptbahnhof etwa sind die Zugänge zu den U-Bahn-Linien mit rot-weißem Absperrband verschlossen. In der Stadt dienen die dazugehörigen U-Bahnhöfe währenddessen höchstens als Unterführungen. Nur vereinzelte Linien von privaten Anbietern halten an den hunderten meist verwaisten Bus- und Straßenbahn-Haltestellen in der Stadt. Die Rheinbahn, Düsseldorfs wichtigstes Verkehrsunternehmen, hat angesichts des Streiks für einen Tag den Betrieb eingestellt.

- Die NRZ Düsseldorf bei WhatsApp: [Hier kostenlos den Kanal abonnieren](#)

Stillstand in Düsseldorf: Streik bei der Rheinbahn legt ÖPNV lahm

Am Betriebshof Lierenfeld treffen sich unterdessen die streikenden Fahrerinnen und Fahrerinnen der [Rheinbahn](#) im Streiklokal. Dazu ist die Cafeteria am Hauptsitz der Rheinbahn an diesem Freitag geworden. Einige Gewerkschaftsvertreter verteilen hier Informationen und Anträge für das

Streikgeld, es gibt Kaffee und Brötchen, man trifft sich und diskutiert. Die Stimmung unter den paar Dutzend Streikenden, die sich am späten Vormittag hier versammelt haben, ist gut. Denn draußen stehen Bahnen und Busse still.

Einer, der an diesem Tag die Arbeit Ruhen lässt, ist Aziz Arab. Seit 20 Jahren fährt er Busse und Bahnen in Düsseldorf. Zuerst für eine Tochterfirma der Rheinbahn, dann für das Verkehrsunternehmen selbst. Hier seien die Arbeitsbedingungen besser gewesen, erzählt der 48-Jährige aus [Düsseldorf](#). Sein Beruf mache ihm Spaß, „wenn denn die Bezahlung und die Arbeitsbedingungen stimmen“. Hier, so Arab, sehe er das große Problem. Die Arbeitsbedingungen würden sich einfach nicht an die momentane Lebensrealität der Arbeitenden anpassen. Besonders deutlich würde dies beim Thema Inflation.

Es könne doch nicht sein, erklärt der Familienvater, dass jemand, der [Vollzeit](#) arbeite und mit Arbeitsweg teils elf Stunden am Tag unterwegs sei, sich dreimal überlegen müsse, ob man sich den Einkauf leisten könne. „Da steht man dann vor der Kasse, schaut in den Einkaufswagen und stellt lieber nochmal Sachen zurück, weil das Geld eventuell nicht reicht“, beschreibt es der 48-Jährige, der schon einiges an Streikerfahrung gesammelt hat.

„Traurig“: Streikende bei der Rheinbahn klagen über nicht angemessene Arbeitsbedingungen

„Das ist doch traurig“, stimmt ihm sein Kollege Said Arbouch zu. „Man muss doch von seiner Arbeit leben können.“ Der Vater von drei Töchtern ist anders als Arab erst seit etwas mehr als zwei Jahren bei der Rheinbahn. Zuvor arbeitete er mehr als 20 Jahre als Bäcker. Als sein damaliger Arbeitgeber insolvent ging, schulte er um und fährt seitdem Straßenbahnen in der Landeshauptstadt. Vor allem die nächtliche Arbeit in der Backstube vermisst er nicht. Natürlich arbeite er auch jetzt im Schichtbetrieb, aber eben dann nicht immer zur selben Zeit. Das käme auch der Familie zugute.

„[Als Bäcker](#) habe ich zwar deutlich mehr verdient“, so der 46-Jährige. Den Berufswechsel bereue er aber trotzdem nicht. „Die Arbeit ist anders, aber trotzdem nicht einfacher“, so Arbouch. Für die Verantwortung, welche die Fahrer jeden Tag im Straßenverkehr haben, und den rauen Ton, der ihnen teilweise von Gästen entgegenschlägt, sei der aktuelle Lohn nur bedingt angemessen, findet er. „Als Bäcker früher habe ich nie gestreikt, jetzt bin ich zum zweiten Mal dabei.“

Ebenfalls zum zweiten Mal beim Streik ist die 33-jährige Wafa Bourass. Auch sie ist seit rund zwei Jahren Straßenbahnfahrerin bei der Rheinbahn. Zuvor arbeitete sie in der Pflege. „Ich hab dann aber gemerkt, dass der Beruf keine langfristige Perspektive für mich hat“, erklärt sie. Sie habe gesehen, wie ältere Kolleginnen an den Arbeitsbedingungen in der Pflege kaputt gegangen wären. Durch den Freund ihres Bruders sei sie dann auf die Stelle bei der Rheinbahn aufmerksam geworden.

„Bei den Arbeitsbedingungen ist noch viel Luft nach oben“, erzählt die 33-Jährige aus Düsseldorf. Für das, was man als Fahrerin oder Fahrer erlebe, sei der aktuelle Lohn nicht angemessen. „Wenn ich zum Beispiel nachts an irgendeiner abgelegenen Endhaltestelle Feierabend mache und dann erstmal [ein Stück im Dunkeln](#) laufen muss, ist das gerade für mich als Frau schon bedrohlich“, nennt sie einen Punkt. Daneben kriege auch sie selbstverständlich den Frust der Fahrgäste ab, wenn es mal nicht so schnell ginge, wie diese es sich wünschten. „Was aber bei mir manchmal noch

dazukommt, ist, dass Fahrgäste irgendwie versuchen mich anzumachen, was auch einfach sehr unangenehm ist“, erinnert sie sich. „Einmal musste mir auch ein Kollege helfen, weil ein Mann mich nicht in Ruhe lassen wollte.“

Streik im ÖPNV: Gewerkschaften fordern von den Arbeitgebern acht Prozent mehr Lohn

„Aus all diesen Gründen streiken wir heute für eine angemessene Bezahlung“, sagt Heiko Goebel, Vorsitzender der Region West bei der [Nahverkehrsgewerkschaft \(NahVG\)](#). Es gehe bei den aktuellen Tarifverhandlungen um acht Prozent mehr Lohn, mindestens aber 350 Euro mehr. Dass so viele Streikende dem Aufruf gefolgt sind, freut ihn. „Uns ging es bei diesem Warnstreik erstmal darum, ein klares Signal zu senden und zu zeigen, dass wir im Arbeitskampf den Verkehr lahmlegen können.“



Heiko Goebel, Vorsitzender der Region West bei der Nahverkehrsgewerkschaft (NahVG), auf dem Betriebshof der Düsseldorfer Rheinbahn in Lierenfeld.

© NRZ | Lucas Gangluff

Ob dieses Signal dann auch bei den Verkehrsbetrieben angekommen ist, wird man wohl bei der nächsten Verhandlungsrunde zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern am 14. März sehen. Letztendlich werde es mit Sicherheit einen Kompromiss geben, der für beide Seiten akzeptabel sei. „Eine Einigung gibt es am Ende immer“, so Goebel. Wie lange es sich bis dahin ziehe, dass sei jedoch wie bei jeder Tarifverhandlung offen.

✉ **Düsseldorf-Newsletter: Jetzt kostenlos anmelden!**

Nachrichten, Service, Reportagen: Jeden Tag wissen, was in unserer Stadt los ist.

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Sollte es im März erstmal keine Einigung geben, ist wohl damit zu rechnen, dass Bus und Bahn erneut in Düsseldorf still stehen werden. Und wenn die kämpferische Stimmung im Streiklokal im [Lierenfeld](#) ein Indiz ist, werden dem Aufruf dann auch wieder viele Fahrerinnen und Fahrer von Bussen und Bahnen folgen.

Lesen Sie auch diese Nachrichten aus Düsseldorf

- [Sperrungen und Umleitungen: So fährt die Rheinbahn an Karneval](#)
- [S6-Sperrung: Darum dauert die Bahn-Baustelle so lange](#)

- [Sicherheit in Klinik: „Da stand dann ein junger Mann mit Messer“](#)
- [Tilly ganz privat: Bilder aus dem Fotoalbum des Wagenbauers](#)
- Lesen Sie hier alle Nachrichten aus [Düsseldorf](#)

Anzeige

MEHR LESEN ÜBER

[RHEINBAHN DÜSSELDORF: STÖRUNGEN, AUSFÄLLE UND UMLEITUNGEN](#)

[NRZ DÜSSELDORF AUF INSTAGRAM](#)

[ZUR STARTSEITE >](#)

FUNKE Mediengruppe 

Anzeigen 

Service 

Online Werben 

Aktuelle Nachrichten, Sport und Kultur für den Niederrhein.

[IMPRESSUM](#) [DATENSCHUTZERKLÄRUNG](#) [DATENSCHUTZCENTER](#) [NUTZUNGSBEDINGUNGEN](#) [ABO
KÜNDIGEN](#)

Eine Webseite der **FUNKE** Mediengruppe

© 2025 FUNKE Mediengruppe